

Innovation mit Robotern und Zahnbürsten

WIRTSCHAFT Die Standortförderung Zimmerberg-Sihltal lud zu ihrer dritten Infotagung zum Thema Innovation. «Transformation: Ich oder der Roboter» war der Fokus. Daneben zeigten auch lokale Unternehmen, wie sie innovative Projekte angehen.

Im kommerziellen Wettbewerb nicht nur bestehen, sondern für die Zukunft gerüstet, sprich innovativ sein, das beschäftigt kleine wie grosse Unternehmen. Wie das gelingen kann, zeigte die Standortförderung Zimmerberg-Sihltal an ihrer Innovationstagung am Donnerstag im Horgner Seminarhotel Bocken. Schwerpunkt der diesjährigen Zusammenkunft mit über 70 Teilnehmenden war der Stand der Forschung und Praxis zum Einsatz von Robotern.

In Kurzreferaten war die Bandbreite des Themas Innovation vielseitig abgedeckt. «Zuerst braucht es Kreativität, um Neues zu entwickeln, ohne hierarchische Strukturen und spielerisch, wie Google es vormacht», gab Zukunftsforscherin Imke Keicher mit als Anregung. Den Weg von der Idee bis zum Produkt konnte das Publikum am Beispiel des «Alptracker» verfolgen, eines di-

gitalen Halsbands für Schafe oder andere Herdentiere, das ermöglicht, Zustand und Standort der Herde jederzeit per Handy oder Computer zu verfolgen. «Es erspart Hirten Zäune oder lange Anfahrten der Herdenbesitzer zu ihren Tieren», erläuterte Thorsten Bogner, Mitgründer der Tecsag Innovation AG. Begleitet wurde diese Neuheit vom Innovationscoach Andi Burri, der betonte, dass das nur durch eine Zusammenarbeit vieler Akteure gelungen sei.

Weg von Schafherden hin zu Robotern ging es beim Referat von Agathe Koller, Professorin an der Hochschule für Technik Rapperswil. Sie demonstrierte, wie Robotersysteme in Medizin und Pharmazie eingesetzt werden. Da interessierte Beat Ritschard, Geschäftsführer der Standortförderung und «Gastgeber» der Tagung, ob derlei neue Robotersysteme bereits den Weg in die

Produktion gefunden hätten, was Agathe Koller bejahen konnte.

An Google verschenken

Roboter, die wie riesige Spinnen über Wände und Treppen kraxeln, zeigte ETH-Professor Roland Siegwart. «Die Schweiz war führend in der Entwicklung von Flugrobotern, der Multicopter wurde in der Schweiz erfunden», sagte er. Nun sei man daran, die nächste Generation zu entwickeln, mit einer Art Kameraauge, das die Umgebung mit Bezugspunkten erfasst und scannt. Hier bestehe eine Zusammenarbeit mit Google-Tango, sagte er. Das veranlasste einen Zuhörer zur kritischen Frage, ob die ETH da nicht ihr Wissen an Google verschenke. Siegwart hat keine Bedenken. Diese Zusammenarbeit nütze auch der Hochschule. Zürich als Forschungsstandort sei gut positioniert und sei nicht nur von Google gewählt worden. So habe Facebook einige ETH-Forscher abgeworben und in Zürich ein Entwicklungslabor mit 15 Mitarbeitenden eröffnet. Siegwart findet es richtig, wie in der

Schweiz in neue Projekte investiert wird. Seine Zukunftsvision: «Auch in zwanzig Jahren wird es keinen Roboter geben, der im Haushalt alles machen kann, was Menschen können.»

Lokal innovativ

Wie Innovationen lokaler Unternehmen angegangen werden, demonstrierte Patrick Sutter, CEO der Firma Esro AG in Kilchberg. «Wir haben uns auf dem Nischenmarkt von Mundpflegeprodukten spezialisiert und exportieren 80 Prozent ins Ausland.» Er berichtete, wie seine Ingenieure in Zusammenarbeit mit Zahnärzten «eine Weltneuheit, die Interdentalbürste, entwickelten». Sie ermögliche die Reinigung der Zahnzwischenräume auf unkomplizierte Art.

Neue Wege ging auch der Wädenswiler Druckereiunternehmer Ruedi Stutz. Seine Branche war in den letzten Jahren vom Wandel arg gebeutelt gewesen. «Wir wollten nicht weiterhin Schlusslicht in der Wertschöpfungskette sein», sagte er und zeigte anhand des FC Wädenswil

auf, wie sich sein Unternehmen mit einem Cross-Media-Modell neu positioniert. Es kümmert sich nicht nur um Websites, Druckprodukte, Facebook und Newsletter, sondern auch um Events, wodurch sich neue Märkte erschliessen würden. «Derlei Beispiele zeigen, dass sich die Unternehmen der Region durch die Herausforderungen stellen, sagte Harald Huber (FDP), Adliswiler Stadtpräsident, einer der Teilnehmer der Tagung.

Innovative Projekte brauchen auch finanzielle Unterstützung. Matthias Kaiserswerth, Präsident der Standortförderung und bis Ende 2017 Präsident der vom Bund ins Leben gerufenen Kommission für Technologie und Innovation (KTI), die innovative Projekte finanziell unterstützt, informierte über die Nachfolgeorganisation von KTI, die Innosuisse, die schweizerische Agentur für Innovationsförderung. Es ist eine unabhängige Organisation, die jährlich 238 Millionen Franken zur Verfügung hat, um beispielsweise Start-ups zu fördern. *Gaby Schneider*

Zum Sonntag



Thomas Schaufelberger Stäfa

Mut statt Wut

Im Frühjahr 1939 war der 47-jährige Paul Grüninger Polizeihauptmann in St. Gallen. Er war ein unscheinbarer Mann. Der begabte Fussballer wurde Primarlehrer, ging regelmässig in die Kirche und heiratete die Lehrerin Alice Federer. Um etwas mehr zu verdienen, wechselte er ins Polizeidepartement, wo er vor allem Formulare ausfüllen musste. Im April 1939 wurde Grüninger auf dem Weg an die Arbeit verhaftet. Eine Untersuchung hatte festgestellt, dass Grüninger heimlich Dokumente von Juden manipuliert hatte, die auf der Flucht waren. Nach dem 19. August 1938 durften «nicht arische» Flüchtlinge die Grenzen in die Schweiz nicht mehr passieren. Paul Grüninger widersetzte sich und rettete Leben, indem er mit seinem Kugelschreiber Dokumente vordatierte und darauf verzichtete, den Judenstempel zu benutzen. Eine kleine Tat, die aber für ihn ein persönliches Risiko bedeutete. Grüninger wurde von allen seinen Aufgaben freigestellt und angeklagt. Die Behörden starteten eine persönliche Verleumdungskampagne. Als Verbrecher wurde er von seinen Nachbarn geächtet und fand nur noch Gelegenheitsarbeiten. 1972 starb er verarmt.

Das Leben von Paul Grüninger ist ein Beispiel dafür, wie gewöhnliche Menschen aussergewöhnlichen Mut aufbringen, um anderen zu helfen. Ihr oft unbemerktes Handeln stellt zwei grosse Fragen.

Wieso sind solche Menschen so ungewöhnlich, obwohl fast jedes Moralsystem und jede Glaubens-tradition dieser Erde sie ermutigt? Christen zum Beispiel wären dazu aufgerufen, in der Nachfolge des Gekreuzigten gegen alle Widerstände mutig zu sein und sich für andere einzusetzen. Aber trotzdem knicken sie zu oft ein, sogar wenn es bloss darum geht, einen Stempel auf ein Formular zu setzen. Dabei gäbe es unzählige Beispiele, wie kleine Mut-Akte grosse Wirkung im Leben von Menschen haben.

Die zweite Frage ist die Motivation von Menschen wie Grüninger. Wieso finden gewöhnliche Leute den Mut, grosse Risiken einzugehen? Eine mögliche Antwort ist: weil sie unerschütterlich die Vision einer gerechten Welt für alle Menschen in sich tragen. Deshalb haben sie oft das Gefühl, dass sie gar nicht anders entscheiden können. Sie sind so tief eingetaucht in ein Weltbild, dass sie tun müssen, was sie tun. In der Sprache des Neuen Testaments könnte man sagen: Diese Menschen leben und sterben in Anlehnung an das Gottesreich, dem sie sich zugehörig fühlen.

Paul und Alice Grüninger sind zusammen begraben. 70 Jahre später wurde eine Gedenktafel enthüllt: «Paul Grüninger rettete Hunderte von Flüchtlingen 1938/1939». An seiner Beerdigung las ein Rabbi aus dem Talmud: «Wer auch immer ein einziges Leben rettet, der ist, als ob er die ganze Welt gerettet hätte.»

Thomas Schaufelberger aus Stäfa leitet die Arbeitsstelle für die kirchliche Aus- und Weiterbildung. www.bildungkirche.ch.

Thalwil blickt in Richtung Nil



Pionierarbeit: Der Dreh für den Film «Iman» ist einer der ersten im Sudan seit Jahrzehnten. Zu sehen war der Film am Kulturfestival «I go to Sudan» in Thalwil. Die Produzentin Ayla Sir El Khatem (im Bild mit lila Pullover) ist eigens für das Festival nach Thalwil gereist. *zvg*

THALWIL Gewalt, Hunger, Krieg – Assoziationen, die in Verbindung mit dem Sudan aufflackern. Der Staat ist kaum für seine Kunst bekannt. Am Festival in Thalwil stehen nun aber Kulturschaffende des Landes im Rampenlicht. Ein Aufblühen hat begonnen.

Einen langen Weg haben sie hinter sich: Aus allen Himmelsrichtungen sind sie hierher gereist – vom Sudan, aus Dubai, oder wo sie heute sonst überall leben, bis an den Zürichsee. Die sudanesischen Kulturschaffenden trafen sich in Thalwil am Festival «I go to Sudan!». Sie sind Teil der kulturellen Avantgarde Sudans, die eben erst aus einem jahrelangen Dornröschenschlaf erwacht ist.

Sachter Weg aus der Isolation

Der ostafrikanische Staat Sudan befand sich zwischen 1983 und 2005 im Bürgerkrieg. Seit 20 Jahren steht das Land unter Sanktionen eines Embargos durch die

USA und die EU. Isolation war die Folge. Seit 1989 ist Zensur tägliche Realität. Omar Hassan al-Baschir kam damals mit einem Militärputsch an die Spitze und errichtete ein autoritäres, streng islamistisches Regime. Er gilt als einer der brutalsten Diktatoren der Welt. Seit der Machtübernahme Baschirs gab es im Sudan keine Filme mehr. Während in der westlichen Welt mit den Smartphones das Selfie-Fieber ausbrach, fielen im Sudan alle Geschehnisse ungefilmt dem Orkus des Vergessens anheim.

Erst ein in Zürich wohnhafter Regisseur liess die Filmindustrie Sudans wieder aufblühen. Der Nubier Ahmed Mohsen richtete nach der Ausbildung in Zürich seinen Fokus zurück zu seinen Wurzeln am Nil und drehte Filme über den Arabischen Frühling. Auch ein Film über den Sudan war geplant. Doch auf einer ersten Erkundungsreise durch das Land im Jahr 2012 musste er feststellen: Es fehlt an

Know-how. Nur wenige sudanesische Filmemacher, die noch vor den 1970er-Jahren ausgebildet worden waren, verfügten über marginale Technikenkenntnisse.

Mohsen entschied, die sudanesische Filmindustrie wach zu rütteln. «Kultur als Ausweg aus der Isolation», lautet seine Parole. Mit Workshops und Seminaren belebt sein Projekt «Swiss Initiative – culture projects» seit drei Jahren die unabhängige Kulturszene Sudans. Es ist zudem das erste Projekt im Sudan überhaupt, das von der Unesco finanziell unterstützt worden ist.

Dass es gerade ihnen gelungen ist, die Kultur in einem derart restriktiven Land zu fördern, begründete die Initianten mit dem günstigen Zeitpunkt: Momentan sei das Regime um Imagepflege bemüht, weil zur Diskussion stehe, das Embargo aufzuheben.

Ein Film sorgt für Furore

In Thalwil sind nun erste Filme zu sehen, die dank der Schweizer

Kulturinitiative unter Unesco-Schirmherrschaft entstanden sind. Der Film «Iman» etwa ist ein 40-minütiges Porträt junger Sudanesischen, die mangels Perspektive empfänglich werden für Rekrutierungsmaschinen des Jihad. Basierend auf realen Ereignissen, soll das Werk die Debatte um die Verhütung von gewalttätigem Extremismus eröffnen.

«Zurzeit sorgt das Werk weltweit für Furore», sagt Mohsen. Die Regisseurin Mia Bittar ist deshalb gerade in New York. Kameramann Kahled Awad und Produzentin Ayla Sir El Khatem

aber sind noch bis heute Abend in Thalwil anzutreffen.

Im Dezember sollen es die Thalwiler den sudanesischen Gästen gleichtun. «Thalwil an den Nil», heisst es Ende Jahr. Dann findet das Festival im Sudan, im Dorf Karmakol am Nil, statt. Schweizer Kulturschaffende sind aufgerufen, in den Sudan zu reisen und Workshops zu geben. *Andrea Schmider*

«I go to Sudan!» noch bis heute Samstagabend im Kulturraum Thalwil. Infos zum Festival in Karmakol: www.karmakolfestival.com.

KULTURFEST SUDAN AM ZÜRISSEE – THALWIL AM NIL

Für drei Tage verwandelt sich der Kulturraum in Thalwil zu einer Plattform für Sudans Kultur – vom 24. August bis heute Samstagabend. Kreative aus dem Sudan präsentieren ihre Werke, besuchen Workshops, es wird mit Musik und Tanz, Bar

und Buffet gefeiert. Das dreitägige Festival «I go to Sudan!» ist auch ein «Call for Action»: mit dem Ziel, Kulturschaffende der Schweiz dafür zu gewinnen, ans Festival im ostafrikanischen Dorf Karmakol zu reisen, das von 1. bis 21. Dezember stattfindet. *aes*